



Rundbrief

Rottenburg-Stuttgart

• Nr. 60
• Dezember 2016





Liebe Leserinnen und Leser,

»Kriege und Terror verbreiten Angst und Ohnmacht – weltweit und ganz nahe. Schreckensmeldungen verstören uns Tag für Tag. Ratlosigkeit greift um sich und geht mit dem Ruf nach schnellen Lösungen einher. Die Gefahr besteht, dass militärische Reaktionen eine besonnene Friedenspolitik verdrängen.« So beginnt der bemerkenswerte Friedensappell der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg (ACK). Die Delegiertenversammlung der ACK hat ihn im September 2016 verabschiedet, und ich möchte Ihnen diesen Appell unter dem Titel »Herr, mache uns zu Werkzeugen deines Friedens!« ans Herz legen. »Umdenken ist nötig: weg von einem Sicherheitsdenken, das der militärischen Logik folgt, hin zu einer umfassenden und vorausschauenden Friedenspolitik.«

Dieses Umdenken möchten wir mit diesem Rundbrief anstoßen, mit Artikeln zum Thema Gewaltfreiheit, einem Bericht über die Diözesanversammlung von *pax christi* in Ludwigsburg sowie der Bilanz von Stefan Schneider über seine Zeit bei *pax christi*.

Am 10. Dezember hat Jürgen Grässlin den Stuttgarter Friedenspreis erhalten, wir stellen ihn in einem Porträt vor.

Auf den Spuren des Heiligen Martin von Tours gibt es Widersprüchliches zu entdecken, und zur Erinnerungsarbeit haben wir das Gedenken an Maximilian Kolbe in den Mittelpunkt gestellt und was er uns heute zu sagen hat.

Aus dem Friedensappell (siehe beiliegender Flyer): »Frieden wagen! Dafür treten wir als Kirchen ein. Dabei lassen wir uns nicht auf unverantwortliche Abenteuer ein, sondern auf die Verheißung Jesu und das Wagnis eines gemeinsamen Weges zum gerechten Frieden.«



Ihre

Susanne Hellstern

Susanne Hellstern

Mitglied der Rundbrief-Redaktion

Die Redaktion des Rundbriefes wünscht Ihnen allen gesegnete Weihnachten und ein glückliches neues Jahr 2017 mit mutigen Schritten zum gerechten Frieden!

Zum Titelbild:

Martins-Darstellung von Karl Ulrich Nuss auf dem Eugen-Bolz-Platz in Rottenburg (Fotos: Wolfgang Schmidt)

Der Heilige Martin –

»Schwerter zu Pflugscharen« – diese Vision des biblischen Propheten Micha ist bis heute ein beliebter Slogan der Friedensbewegung, populär gemacht besonders in der damaligen DDR durch die Aufnäher an Parkas und anderen Jacken: Darauf ist das Denkmal abgebildet, das die Sowjetunion 1959 der UNO schenkte und das zeigt, wie ein Schmied aus einem Schwert eine Pflugschar schmiedet. Auch beim Heiligen Martin wird aus dem Kriegswerkzeug, dem Schwert des römischen Soldaten Martin, ein Werkzeug des Friedens, wenn er seinen Mantel mit dem Schwert teilt.

»Jetzt will ich meinem Gott

Festgehalten ist diese Szene in vielen Bildern und Denkmälern, auch bei der neuesten Martins-Skulptur von Karl Ulrich Nuss in der Bischofsstadt Rottenburg, wo ein Martin auf Augenhöhe dem Bettler den Mantel teilt. Auf dem Logo des neu geschaffenen Martinusweges, der von Martins Geburtsstadt Szombathely in Ungarn bis nach Tours in Frankreich führt, wo er später Bischof war, ist im Bereich der Diözese Rottenburg-Stuttgart ebenfalls ein Schwert erkennbar, mit dem ein Mantel geteilt wird. Ein Schwert, das wie ein Kreuz leicht schräg auf dem roten Stoff liegt. Aber ist Martin tatsächlich so ein Kämpfer für den Frieden, taugt er als Vorbild für Friedensbewegte, kann er Schutzpatron der Kriegsdienstverweigerer sein, als den ihn Engagierte in früheren Jahren entdeckt haben, die Kriegsdienstverweigerer betreuten?

dienen und den Schwachen.

Martin von Tours wurde vor 1700 Jahren in eine Soldatenfamilie hinein geboren. Sein Vater war Tribun in der römischen Armee. Es war ganz selbstverständlich, dass dessen Sohn auch die militärische Laufbahn einschlug. Mit 15 Jahren musste er auf Wunsch des Vaters in den Soldatendienst bei einer römischen Reiterabteilung in Gallien eintreten. Er war allerdings christlich erzogen worden und schon mit zehn Jahren Taufbewerber geworden. Noch in seiner Zeit beim Militär geschah die Begegnung, die Martin bis heute bekannt und so populär gemacht hat: Am Stadttor von Amiens in Frankreich begegnet er im Winter einem Bettler und gibt ihm die Hälfte seines Mantels. Ob er nach dieser Tat gleich aus dem Militärdienst ausschied oder noch viele Jahre dem römischen Kaiser diente, darüber gehen die Ansichten auseinander: Im entstehenden Christentum sei es verpönt gewesen, in der Armee zu dienen, sagen die einen, schließlich habe Jesus selbst auch Gewaltfreiheit vorgelebt. Andere verweisen darauf, dass sich diese Meinung gerade änderte, weil das Christentum quasi »Staatsreligion« wurde und christliche Soldaten vorstellbar wurden.

Ich will nicht mehr länger

Martins Biograf Sulpicius Severus, der Martin selbst noch erlebt hat, schildert sehr eindringlich die Szene, die schließlich zu Martins Austritt aus der Armee führte: Vor einem neuen Feldzug gegen die Germanen in der Nähe von Worms schied Martin aus der Armee aus. In der Martins-Biografie von Sulpicius heißt es, dass Martin vor dem Kaiser bereit war, ohne Schwert und nur mit dem Kreuz in der Hand den Feinden entgegenzugehen: »Bis heute habe ich dir gedient, Herr, jetzt will ich meinem Gott dienen und den Schwachen. Ich will nicht mehr länger kämpfen und töten.

kämpfen und töten.«

vom römischen Soldaten zum Soldaten Christi

Hiermit gebe ich dir mein Schwert zurück. Wenn du meinst, ich sei ein Feigling, so will ich morgen ohne Waffen auf den Feind zugehen.« Als die Schlacht am nächsten Tag ausbleibt, legt Martin seinen Soldatendienst nieder und will fortan kein Soldat des Kaisers mehr sein, sondern ein Soldat Christi.

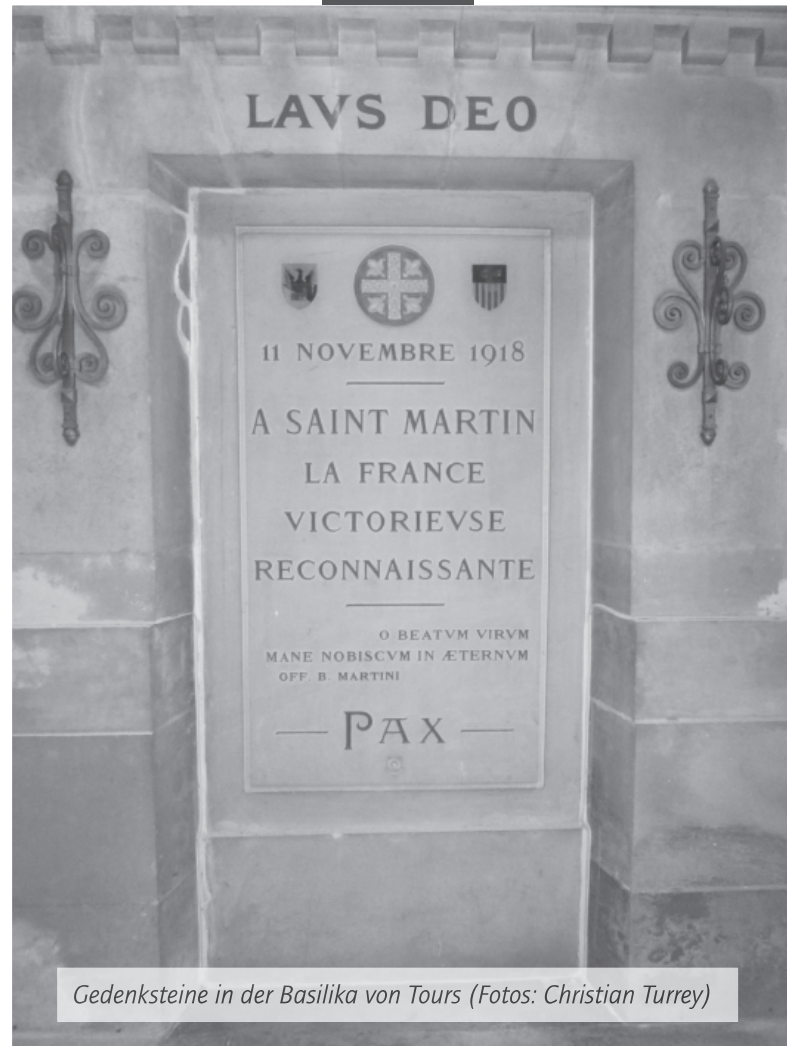
Martin lebte zu einer Zeit, als das Christentum die vorherrschende Religion wurde und es aus den Katakomben ins Licht der Macht kam. Martin lebte nach seiner Zeit beim Militär als Mönch und gründete in der Nähe von Tours das erste Kloster des westlichen Abendlandes. Später wurde er Bischof und mischte auch kirchenpolitisch mit: Er versuchte beispielsweise, eine Bewegung, der er selbst nicht folgen konnte, vor der blutigen Verfolgung und vor Todesurteilen zu retten. Das gelang jedoch nicht. Martin starb mit 81 Jahren – der erste Heilige, der nicht als Märtyrer für seinen Glauben sterben musste, sondern eines natürlichen Todes starb: auf einer Pilgerreise in das Dorf Candes an der Loire, wo er einen lokalen Streit unter Klerikern schlichten wollte. Auch da war Martin wieder in friedlicher Mission unterwegs. Später wurde er Patron des Frankenreichs. König Chlodwig I. erklärte Martin zum Schutzherrn der fränkischen Könige und ihres Volkes. Der Mantel Martins galt als fränkische Reichsreliquie; er wurde seit 679 im Königspalast in Paris aufbewahrt und auf allen Feldzügen mitgeführt.

Seine Verehrung verbreitete sich so über ganz Europa. Die Kirchen, die dem Heiligen Martin geweiht sind, gehören zu den ältesten. Und so wie er Patron der Soldaten, Kavalleristen und Polizisten wurde, entdeckten ihn später auch die Kriegsdienstverweigerer für sich. Wobei die traditionelle Verehrung in Frankreich und Deutschland durchaus unterschiedliche Formen entwickelte: In Frankreich gilt Martin bis heute als Patron der Militärs. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs legten die siegreichen Franzosen den Tag der Unterzeichnung des Waffenstillstands bewusst auf den Martinstag, den 11. November 1918. Das lässt sich auch an Gedenktafeln in der Basilika von Tours nachlesen (siehe Fotos), wo Martin begraben ist. Eine Gedenktafel ist mit »Foch« unterzeichnet, womit der »Marschall von Frankreich« und Oberbefehlshaber Ferdinand Foch gemeint ist. Daraus resultiert für Martin in Frankreich eine durchaus militärische Tradition, während in Deutschland der Mantelteilende und mitfühlende Martin eher im Bewusstsein vieler Kinder und Erwachsener ist. Es ist halt immer noch sympathischer, mit einem Schwert einen Mantel zu teilen und ihn abzugeben, als einem anderen Menschen mit dem Schwert den Kopf abzuschlagen. ♦



Christian Turrey

*Journalist und kath. Theologe,
Mitglied der Rundbrief-
Redaktion*



Gedenksteine in der Basilika von Tours (Fotos: Christian Turrey)



»Gewaltfreiheit? Das bringt doch nix!«

Impulse zur Erneuerung eines guten alten Konzepts in der Friedensbewegung

Tagtäglich werden wir durch die Medienberichterstattung, durch PolitikerInnen, AktivistInnen oder WissenschaftlerInnen mit Informationen konfrontiert, die uns verschiedenste Beobachtungen zum Krieg in Syrien, im Irak, im Sudan oder in der Ostukraine vermitteln. Über diese aktuelle Auswahl an viel zitierten Schauplätzen kriegerischer Auseinandersetzungen hinaus gibt es jedoch bewaffnete Konflikte in der Welt, die weit weniger mediale Aufmerksamkeit erzielen, so z. B. im Jemen, in Mali oder in Myanmar, um nur einige wenige zu nennen. Ganz zu schweigen von jenen Konflikten, die oft gar nicht als solche wahrgenommen werden, weil sie nicht an direkten Gewalthandlungen zu erkennen, sondern struktureller Natur sind. So etwa die sich weiter verschärfende Auseinanderentwicklung des globalen Südens und Nordens. »Diese Wirtschaft tötet« – so beschrieb Papst Franziskus diesen latenten inneren Konflikt des kapitalistischen Weltwirtschaftssystems, der auch ohne direkt sichtbare Gewalt unzählige Opfer fordert. Wie kann dieser alltäglichen und übermächtig erscheinenden Gewalt – tritt sie nun ganz offen in Kriegssituationen oder versteckter in globaler Armut und Ausgrenzung zutage – gewaltfrei begegnet werden?

Im September 2016 beschloss *pax christi* Rottenburg-Stuttgart im Rahmen der Diözesanversammlung vier Schwerpunktthemen der Friedensarbeit für das kommende Jahr (siehe Pressemitteilung auf Seite 9). Eines dieser Schwerpunktthemen ist Gewaltfreiheit, seit jeher ein schillernder Begriff in der Friedensbewegung. Durch eine verstärkte Beschäftigung mit theoretischen wie praxisorientierten Aspekten von Gewaltfreiheit, so Stimmen aus der Diözesanversammlung, soll die Relevanz des Begriffs, der oft als naive Träumerei oder gar theoretischer Widerspruch abgetan wird, unterstrichen und Impulse für seine Erneuerung gesetzt werden. Auch die *pax christi*-Delegiertenversammlung in Fulda im Oktober bekräftigte in ihrem jüngst verabschiedeten Selbstverständnis: »Aktive Gewaltfreiheit ist der Kern unseres politischen Handelns für eine gerechte Welt ohne Gewalt und Waffen.« Doch was bedeutet aktive Gewaltfreiheit konkret? Wie handelt oder kommuniziert man gewaltfrei in einer so gewaltvollen Welt?

den BefürworterInnen »prinzipieller Gewaltfreiheit« darum, dass gewalttätige Strategien sich aus ethischen oder religiösen Überzeugungen heraus grundsätzlich verbieten, weil sie Leiden verursachen und Opfer wie Täter entmenschlichen. Zum anderen betonen AnhängerInnen »pragmatischer Gewaltfreiheit«, dass gewaltfreie Strategien bei der Erreichung von Zielen schlicht erfolgreicher sind, weil sie breit getragenen langfristigen Wandel möglich machen. In den historischen »Paradebeispielen« gewaltfreier Aktion, dem erfolgreichen Wirken Ghandis in Indien, dem Überwinden der Apartheid in Südafrika oder der friedlichen Revolution in der DDR wird deutlich, dass stets beide Dimensionen eine Rolle spielten.

Den positiven historischen Beispielen gewaltfreien Widerstands zum Trotz hält sich eine große Skepsis: *Gewaltfreier Widerstand ist gegen ein autoritäres und repressives Regime chancenlos. Wer einen Diktator absetzen, Selbstbestimmung oder gar Unabhängigkeit in einem undemokratischen Umfeld erreichen will, der kommt mit Gewaltfreiheit nicht weit. Gewaltsame Strategien führen zwar nicht immer zum Erfolg, aber immerhin noch eher als Gewaltfreiheit.* – Das sind vielfach genannte Meinungen zum Thema Gewaltfreiheit. In der Tat, hat man z. B. die derzeitige Situation in Syrien vor Augen, klingt das Plädoyer für Gewaltfreiheit für viele Ohren utopisch. Und dennoch: *pax christi* und die Friedensbewegung insgesamt haben gute Gründe, auf die Wirkung gewaltfreier Methoden zu vertrauen und Menschen für gewaltfreies Handeln zu gewinnen.

»Gewaltfreiheit ist sowohl eine Philosophie, welche die Anwendung von Gewalt als moralisch und politisch illegitim und kontraproduktiv hält, als auch eine Praxis, um gesellschaftlichen Wandel zu erreichen und Widerstand gegen Unterdrückung auszudrücken.« (Berghof Foundation, 2012)

»Gewaltfreiheit führt nicht immer zum Erfolg – Gewalt tut dies nie.« (Madge Micheels-Cyrus)

Gewaltfreiheit in Philosophie und Praxis

Der Gewalt in all ihren Erscheinungsformen – in Handlungen, in Worten, in Einstellungen, in Strukturen – zu widerstehen ist das zentrale Prinzip der Gewaltfreiheit. Gewaltfreiheit ist dabei nicht nur darauf beschränkt, zur Erreichung bestimmter Ziele auf das Mittel der physischen Gewalt zu verzichten. Sie beinhaltet darüber hinaus den Auftrag, aktiven Widerstand gegen Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Diskriminierung zu leisten. Zugunsten von Gewaltlosigkeit werden in der Literatur zumeist Argumente angeführt, die sich zwei Bereichen zuordnen lassen: Zum einen geht es

Gewaltfreie Strategien: doppelt so erfolgreich wie gewaltsame!

Die beiden Politikwissenschaftlerinnen Erica Genoweth und Maria J. Stephan haben in einer Studie 323 Fälle von gewaltsamen und nicht gewaltsamen Aufständen bzw. Revolutionen im Zeitraum zwischen 1900 und 2006 miteinander verglichen. Ihr Befund: Gewaltfreie Strategien waren doppelt so erfolgreich wie gewaltsame. Gewaltfrei agierende Bewegungen und Gruppen haben entscheidende Vorteile: Sie erlauben mehr Menschen, sich zu beteiligen, weil sie Menschen mit unterschiedlichen Einstellungen integrieren können und man keine besonderen Voraussetzungen

(körperlicher Art oder Expertise) mitbringen muss. Ein wesentliches Moment ihres Erfolgs liegt auch in Strategien, Taktiken, Instrumenten, die sehr vielseitig sind und wechselnd eingesetzt werden.

Einige Beispiele aus dem »Katalog« der 198 Formen gewaltfreier Aktion nach Gene Sharp (1993: 101ff.):

- Demonstration auf der Straße
- öffentliche Reden veranstalten
- Unterschriften sammeln
- mit Kreide auf Straßen oder Wände malen
- Plakate, Flugblätter verteilen
- Theater, Musik auf öffentlichen Plätzen
- öffentliches Beten
- öffentliches Schweigen, Stehenbleiben
- Streik
- Sitzblockaden
- langsames Gehen
- langsames Fahren

An dieser Stelle sei auf die Arbeit von Gene Sharp verwiesen, der 198 verschiedene Methoden und Mittel des gewaltfreien Vorgehens in einer Art Katalog auflistet und damit verdeutlicht, dass gewaltfreier Widerstand eben viel mehr sein kann als Demonstrationen auf der Straße.

Gewaltfreiheit ist keine naive Träumerei – sie wirkt nachweislich!

Mit ihrer Studie aus dem Jahr 2011 lieferten Erica Genoweth und Maria Stephan den jüngsten Beweis dafür, dass gewaltfreie Strategien am Ende des Tages nicht nur deutlich erfolgreicher bei der Erreichung der Ziele (Regimewechsel, Unabhängigkeit) sind, sondern in der betreffenden Gesellschaft auch nachhaltig einer friedlichen und demokratischen Entwicklung zuträglich

sind. *pax christi* Rottenburg-Stuttgart möchte diese ermutigenden Forschungsergebnisse in konkreter Weise aufgreifen und sie dazu nutzen, Gewaltfreiheit als Grundprinzip der Friedensarbeit wieder stärker in den Fokus zu rücken. In diesem Sinne werden im kommenden Jahr verschiedene Workshops angeboten, die aktive Gewaltfreiheit in ihrer persönlichen, gesellschaftlichen und internationalen Dimension beleuchten. Die Beschäftigung mit Gewaltfreiheit als Schwerpunktthema zielt dabei auch darauf ab, dass bestehende Projekte durch erneuernde Impulse weiterentwickelt, aber auch neue Aktionen auf den Weg gebracht werden. ♦



Richard Bösch
Geschäftsführer und Referent
für Friedensbildung pax christi

Gewaltfreiheit wirkt!

55 Erfolge für die Gewaltfreiheit aus den vergangenen hundert Jahren

Die Broschüre kann bei der *pax christi*-Diözesanstelle bestellt werden. Auf den Seiten 11 und 16 dieses Rundbriefs finden Sie in kleinen weißen Kästen auf grauem Hintergrund insgesamt fünf Beispiele für Erfolge der Gewaltfreiheit. Weitere Beispiele folgen in den nächsten Ausgaben des Rundbriefs.



pax christi ist Träger und Unterstützer der bundesweiten Kampagne »MACHT FRIEDEN. Zivile Lösungen für Syrien«. Die Kampagne fordert u.a.:

- keine Verlängerung des Bundeswehr-Mandats für Syrien, Beendigung des De-facto-Stellvertreterkrieges zwischen Russland und dem Westen in Syrien
- eine Stärkung des Friedensprozesses unter UN-Verantwortung unter Einbeziehung aller Konfliktparteien und der Zivilgesellschaft
- eine Aufstockung der humanitären Hilfe und einen massiven Ausbau der zivilen Konfliktbearbeitung bzw. des zivilen Peacekeeping

Mehr Informationen unter
<http://www.macht-frieden.de>

Auswahl an weiterführender Literatur zum Thema »Gewaltfreiheit«

- Berghof Foundation (2012): *Glossar zur Konflikttransformation*. Berlin/Tübingen: Berghof Foundation
- Steinweg, Reiner (2016): *Zur Notwendigkeit und Möglichkeit präventiver gewaltfreier Aktionen in globalen Krisen und Spannungsfeldern*. Hintergrund und Diskussionpapier Nr. 51
- Genoweth, Erica & Stephan, Maria J. (2011): *Why Civil Resistance Works. The Strategic Logic of Nonviolent Conflict*. Columbia University Press
- Brot für die Welt (2013): *Gewaltfreiheit*. In: Global Lernen 2/2013
- Sharp, Gene (1993/2008): *Von der Diktatur zur Demokratie. Ein Leitfaden für die Befreiung*. München: C.H. Beck

Fünfundfünfzig Erfolge für die Gewaltfreiheit



Gewaltfreiheit – Freiheit von Gewalt

Was beinhaltet Gewaltfreiheit für mich?

Wenn ich mich dem Begriff *Gewaltfreiheit* nähere und über ihn nachdenke, so sehe ich zwei Begriffe, die mich interessieren und beschäftigen: *Gewalt* und *Freiheit*. Wie hängen diese Begriffe zusammen?

Die Anwendung von Gewalt von der einen Seite ist immer verbunden mit der Einschränkung der Freiheit der anderen Seite. Gewaltanwendung ist immer eine unzulässige Grenzüberschreitung. Aber auch darin liegt bereits eine Gefahr, wenn wir bei der Betrachtung von Gewaltanwendung von zwei oder auch mehreren Seiten ausgehen. Viel sinnvoller ist es doch, von vornherein von einem Wir auszugehen. Was bedeutet Gewaltanwendung für uns und nicht nur für unser Gegenüber?

Wenn ich Gewalt anwende, so hat mein Handeln auch immer Konsequenzen für mich – sei es mittel- oder unmittelbar. Also muss es doch darauf ankommen, zu prüfen, welches Handeln auch für mich sinnvoll ist. Und da ist Gewalt doch offensichtlich die schlechteste Wahl, wenn mein Handeln direkt oder auch indirekt auf mich negativ zurückwirken kann.

Dabei bedeutet der Verzicht auf gewaltvolles Handeln ja keineswegs den Verzicht auf ein Handeln generell. Gewaltanwendung ist EIN Weg. Gewaltfreies Handeln hingegen hält VIELE Wege offen. Wege, die wir mit Kreativität, Weitblick und vor allem dem Blick fürs Ganze, für uns und die anderen, gehen können. Das ist unsere Entscheidung.

Letztendlich beginnt Gewaltfreiheit bereits dort für mich, wo ein Hinterfragen von sowie Nachdenken und Reflektieren über (Macht-)Strukturen, Verhalten und Bedingungen menschlichen Zusammenlebens stattfindet. Gewaltfreies Handeln bedeutet für mich einen fortwährenden und dynamischen Prozess, der in unserem Denken beginnt und unermessliche – spannende und interessante – (Spiel-)Räume für unser Handeln bereithält, wenn wir sie denn sehen ... und bespielen. Eine Aufgabe und Chance zugleich.

Hier kann Friedensbildung einen entscheidenden Beitrag leisten. Im Lern- und Lebensraum Schule können junge Menschen konstruktive Wege im Umgang mit Konflikten erlernen und befähigt werden, selbst aktive GestalterInnen eines am Wert Frieden orientierten Miteinanders zu sein. ♦

https://www.lpb-bw.de/servicestelle_friedensbildung.html;
www.friedensbildung-bw.de



Claudia Möller

Fachreferentin und Leiterin
Servicestelle Friedensbildung
bei der Landeszentrale für
politische Bildung
Baden-Württemberg

pax christi-Diözesanversammlung vom 23. bis 25. September 2016 in Ludwigsburg

Wenn Du den Frieden willst, dann bereite den Frieden vor!
Dieses Zitat, das auf den aus Biberach an der Riß stammenden Friedensforscher Dieter Senghaas zurückgeht, ist in der Friedensbewegung seit jeher wohlbekannt. So diente es auch der Diözesanversammlung von *pax christi* Rottenburg-Stuttgart in diesem Jahr als Motto, um in diesem Sinne auf eine zentrale Säule der Friedensarbeit aufmerksam zu machen: die Friedensbildung.

Am Freitagabend fanden sich die TeilnehmerInnen zum Auftakt der diesjährigen Diözesanversammlung im Haus St. Josef in Ludwigsburg-Hoheneck ein. Die Versammlung begann mit einer Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsitzenden Reinhold Gieringer und einem Impuls der Geistlichen Beirätin Birgit Clemens. Anschließend stellte sich der neue Geschäftsführer und Friedensbildungsreferent Richard Bösch noch einmal ausführlich vor (siehe auch seine Vorstellung im Rundbrief Nr. 59, S. 9). Die anwesenden Mitglieder nutzten dabei die Gelegenheit, mit Richard Bösch nicht nur über seinen beruflichen Hintergrund als Wissenschaftler ins Gespräch zu kommen, sondern auch, um sich über Fragen nach seinen außerberuflichen Interessen und Aktivitäten, sei es in der Musik oder der Pfarrjugend, ein persönliches Bild vom »Neuling« bei *pax christi* zu machen. Die folgende Vorstellungsrunde entwickelte sich zu einer höchst spannenden Zeit voller persönlicher Geschichten und Zeugnisse über das vielfältige Engagement in und für *pax christi*. Im Nachhinein waren sich die Anwesenden einig, dass dieser Erfahrungsaustausch nicht nur informativ, sondern sehr ermutigend war. Abschließend berichtete Marie-Louise Deichler in Vertretung ihrer Tochter Hanna, die 2015/16 ihren freiwilligen Friedensdienst über *pax christi* Rottenburg-Stuttgart in Israel und Palästina absolvierte, von den vielen positiven Erfahrungen, aber auch den Herausforderungen und Problemen, die Hanna sammeln konnte bzw. meistern musste. Beim gemütlichen Beisammensein im Keller des Tagungshauses wurden die Gespräche weiter vertieft.

Am Samstagmorgen wurde der Regularienteil der Diözesanversammlung (mit Rechenschaftsbericht, Anträgen, Wahlen) durchgeführt. Die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden dabei in ihren Ämtern bestätigt. Neu als Geschäftsführer in den Vorstand gewählt wurde Richard Bösch. Nach 23 Jahren Geschäftsführertätigkeit verabschiedeten die Teilnehmenden der Diözesanversammlung ihren bisherigen Geschäftsführer Stefan Schneider. Stefan nutzte die Gelegenheit, den Mitgliedern für ihr Vertrauen in all den Jahren zu danken. In seiner Bilanz beschrieb Stefan die Tätigkeit als Geschäftsführer bei *pax christi* als eine sehr schöne Zeit, die von vielseitigen und spannenden Aufgaben sowie vielen guten Erfahrungen geprägt gewesen sei. (Siehe auch S. 10/11 dieses Rundbriefs.) Die Teilnehmenden würdigten Stefans langjährige sehr gute Arbeit als stets freundlicher und zuvorkommender Mitstreiter und, so ein Teilnehmer, als »das wandelnde Lexikon« von *pax christi*. Für den Vorstand sprach Reinhold Gieringer die Dan-

Si vis pacem, para pacem!

kesworte, verbunden mit dem Wunsch, Stefan möge *pax christi* auch weiterhin erhalten bleiben.

Am Samstagnachmittag wählten die Teilnehmenden zwischen zwei Angeboten: Eine Gruppe informierte sich über die Arbeit des Weltladens in Ludwigsburg. Helga Miranda führte diese Gruppe in die Geschichte des Eine-Welt-Engagements in Ludwigsburg und die vielfältigen Aktivitäten des Weltladen-Teams ein, etwa im Be-

reich der Bildungsarbeit mit Schulklassen. Die andere Gruppe erkundete mit Ursula Vyzina das ehemalige Kasernenviertel in Ludwigsburg. Im Rahmen der sachkundigen Führung durch das ausgedehnte Areal, das einen wesentlichen Teil der Stadtfläche ausmacht, wurde deutlich, dass Konversion, in diesem Fall die Umwandlung militärisch genutzter Gebäude für zivile Zwecke, ein zugegeben langfristiger, aber dennoch real beobachtbarer Prozess ist. ►



Oben: Führung im Weltladen, Ludwigsburg
(Foto: Richard Bösch)

Rechts: Rundgang auf dem einstigen Kasernen-Areal
(heute u.a. ein Hotel) in Ludwigsburg
(Foto: Christian Turrey)



Pressemitteilung

Stiftung Weltethos zu Gast auf der Diözesanversammlung von *pax christi* Rottenburg-Stuttgart

Unter dem Titel »Si vis pacem, para pacem! Friedensbildung: eine zentrale Säule der Friedensarbeit« tagte die Mitgliederversammlung des Diözesanverbandes von *pax christi* Rottenburg-Stuttgart vom 23. bis 25. September im Haus St. Josef in Ludwigsburg-Hoheneck. Ein besonderer Höhepunkt der Tagung war der Vortrag von Dr. Stephan Schlenzog, dem Generalsekretär der Stiftung Weltethos in Tübingen. Im Gespräch mit dem katholischen Theologen und Indologen, einem langjährigen und engen Mitarbeiter von Hans Küng, erörterten die Tagungsteilnehmer die friedensethischen Gemeinsamkeiten der Weltreligi-

onen. Vor diesem Hintergrund diskutierten die TeilnehmerInnen insbesondere den Umgang mit Geflüchteten in Deutschland.

Im Rahmen der Diözesanversammlung stellte sich auch der neue Geschäftsführer und Friedensbildungsreferent Richard Bösch, der seit Juni 2016 im Amt ist, ausführlich den Mitgliedern vor. In seinem Vortrag »Perspektiven der Friedensbildung im Lichte globalisierter Kriege, Krisen und Konflikte« nutzte der Politikwissenschaftler die Gelegenheit, den Anwesenden sein Konzept der Friedensbildung als einer zentralen Säule der Friedensarbeit insgesamt zu vermitteln.

pax christi Rottenburg-Stuttgart wählte im Rahmen der Diözesanversammlung in Ludwigsburg auch den Vorstand neu. Erneut in ihren Ämtern bestätigt wurden: Reinhold Gieringer (Vorsitzender), Birgit Clemens (Geistliche Beirätin), Dr. Wolfgang Gramer (Geistlicher Beirat), Irmgard Deifel (Beisitzerin), Adnan Nasser (Beisitzer) und Odilo Metzler (Beisitzer). Neu als Geschäftsführer in den Vorstand gewählt wurde Richard Bösch.



➤ Am späten Nachmittag fanden sich dann alle Teilnehmenden pünktlich zum Gottesdienst mit dem Geistlichen Beirat von *pax christi*, Pfarrer Wolfgang Gramer, wieder im Haus St. Josef ein. Nach dem Abendessen folgte ein besonderer Höhepunkt der Diözesanversammlung: Dr. Stephan Schlenzog, der Generalsekretär der Stiftung Weltethos in Tübingen, hielt seinen Vortrag »Deutschland und die Flüchtlinge: das Gespenst vom Kampf der Kulturen«. Schlenzog, katholischer Theologe, Indologe und langjähriger enger Mitarbeiter von Hans Küng, erläuterte dabei detailliert die friedensethischen Schnittmengen der Weltreligionen. Er lieferte ein leidenschaftliches Plädoyer gegen eine Perspektive, die das Trennende und die Unterschiede zwischen Menschen in den Vordergrund stellt, und für eine Haltung, die das Gemeinsame von Religionen und Kulturen zur Grundlage allen Handelns macht. Vor diesem Hintergrund diskutierten die Teilnehmenden insbesondere den Umgang mit Geflüchteten in Deutschland.

Am Sonntagmorgen lud Richard Bösch die Teilnehmenden zum Vortrag und Gespräch unter dem Titel »Perspektiven der Friedensbildung im Lichte globalisierter Kriege, Konflikte und Krisen« ein. Er spannte dabei den großen Bogen vom andauernden Prozess der Globalisierung über die Konflikte unserer Zeit zu den Perspektiven der Friedensbildung. Dabei animierte er die Anwesenden anhand umfangreichen Anschauungsmaterials dazu, Perspektiven einzunehmen, die in der landläufigen medialen und politischen Darstellung nur begrenzt zu finden sind. So etwa solche, die den eurozentrischen »westlichen« Blickwinkel, z.B. bezogen auf das globale kapitalistische Wirtschaftssystem, infrage stellen. Die Teilnehmenden zeigten sich interessiert und stellten zahlreiche Fragen, z.B. zum Friedensbegriff des Referenten (Frieden als konstruktive gewaltfreie Konfliktbearbeitung) oder zu den Prinzipien des Beutelsbacher Konsenses in der politischen Bildungsarbeit. Zum Abschluss des Vortrags wurde den Anwesenden ein kleiner Redeauschnitt von Bischof Desmond Tutu aus Südafrika präsentiert, in dem Bösch zentrale ethische Grundlagen der Friedensarbeit und Friedensbildung von *pax christi* benannt sieht.



Am Ende der Diözesanversammlung war es vielen Teilnehmenden in einer kleinen Blitzlichtrunde ein Bedürfnis, die gute Planung und Organisation, die engagierten Diskussionen und Gespräche sowie die große Ermutigung, die die Gesamtatmosphäre des Treffens ausstrahlte, ausdrücklich zu loben. Nach dem offiziellen Abschluss der Diözesanversammlung durch Richard Bösch trafen sich die Teilnehmenden noch einmal zum gemeinsamen Mittagessen. ♦

Richard Bösch

*Geschäftsführer und Referent
für Friedensbildung pax christi
(siehe auch S. 4-5 und S. 9)*

Oben: Auf dem Rundgang in der ehemaligen Karlskaserne, Ludwigsburg (Fotos: Christian Turrey)

Unten links: Wolfgang Gramer bedankt sich beim Referenten Stephan Schlenzog (Foto: Reinhold Gieringer)

Pressemitteilung

Diözesanversammlung von *pax christi* Rottenburg-Stuttgart verabschiedet Schwerpunktthemen

Im Rahmen ihrer Diözesanversammlung verabschiedeten die Mitglieder auf Antrag des Vorstands Schwerpunktthemen der Friedensarbeit von *pax christi* Rottenburg-Stuttgart im Jahr 2016/2017.

Friedensbildung

Mit Blick auf das Schwerpunktthema Friedensbildung verfolgt *pax christi* Rottenburg-Stuttgart das übergeordnete Anliegen, Menschen für einen konstruktiven gewaltfreien Umgang mit Konflikten, von der individuellen bis zur internationalen Ebene, zu sensibilisieren und sie darin zu schulen. *pax christi* versteht Friedensbildung als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und wird daher das Engagement in diesem Bereich durch entsprechende Aktionen und Projekte, durch Kooperationen und im Rahmen der Tätigkeit des Friedensbildungsreferenten weiter verstetigen bzw. verstärken. Aktionsfelder sind die Durchführung von öffentlichen Bildungsveranstaltungen, die Erstellung eigener Materialien und Programme (für Schulen, Universitäten) und politische Interessenvertretung, u.a. im Rahmen des Netzwerks Friedensbildung Baden-Württemberg, der Kampagne Schulfrei für die Bundeswehr oder der Servicestelle Friedensbildung Baden-Württemberg.

Gewaltfreies Handeln

Aufbauend auf den Aktivitäten im Bereich Friedensbildung wird *pax christi* Rottenburg-Stuttgart im kommenden Jahr einen besonderen Schwerpunkt auf das Konzept des Gewaltfreien Handelns legen. »Aktive Gewaltfreiheit ist der Kern unseres politischen Handelns für eine gerechte Welt ohne Gewalt und Waffen. *pax christi* – der Friede Christi ist die bleibende Hoffnung und Vision unserer Bewegung«, so steht es im jüngsten Visionspapier des *pax christi*-Bundesvorstands.

Das Streben nach praktizierter Gewaltfreiheit und ziviler Konfliktbearbeitung ist ein zentraler und gemeinsamer Aspekt aller Themen und Aktionen bei *pax christi*. Doch was bedeutet aktive Gewaltfreiheit konkret? Wie kommuniziert man gewaltfrei? Im kommenden Jahr wird *pax christi* Rottenburg-Stuttgart aktive Gewaltfreiheit in ihren verschiedenen persönlichen, gesellschaftlichen und internationalen Dimensionen beleuchten, u.a. im Rahmen von Workshops, Studientagen und Seminaren, bestehende Projekte in diesem Sinne weiterentwickeln und neue Aktionen auf den Weg bringen.

Rüstungspolitik

Nach dem Ende des sogenannten Ost-West-Konflikts konnte eine längere Periode global rückläufiger Rüstungsausgaben verzeichnet werden. In den letzten Jahren scheint sich dieser Trend wieder umzukehren: Waffensysteme werden moderni-

siert und ausgebaut, Rüstungsetats wachsen wieder und Rüstungsexporte erzielen neue Höchststände. Deutschland ist dabei keine Ausnahme. Das neue Weißbuch setzt die (gewachsene) deutsche Verantwortung in der Welt unverhohlen mit der Notwendigkeit gleich, die globale Einsatzfähigkeit der Bundeswehr in ihren Bündnissen weiter zu steigern. *pax christi* Rottenburg-Stuttgart wird im kommenden Jahr im Rahmen des Schwerpunktthemas Rüstungspolitik das Engagement gegen die Militarisierung der deutschen Außenpolitik und gegen Militäreinsätze für vermeintliche nationale bzw. bündnisbezogene Wirtschafts- und Sicherheitsinteressen im Rahmen von Projekten und Aktionen weiter fortsetzen und ausbauen. Aktionsfelder sind hierbei u.a. die Weiterarbeit in der Kampagne gegen Rüstungsexporte »Aktion Aufschrei – Grenzen schließen für Waffen, Grenzen öffnen für Flüchtlinge« und die Öffentlichkeitsarbeit gegen neue Systeme automatisierter Kriegsführung (z.B. Drohnen) und ihrer Produktion und Anschaffung in Deutschland.

Die »neue« Rechte in Deutschland und global

Das Erstarken nationalistischer Bewegungen ist ein europäisches, wenn nicht globales Phänomen. Über eine lange Zeit hinweg schien es so, als ob sich im Fahrwasser einer Globalisierung der Wirtschaft, der Kulturen, der Kommunikation und des Wissens der Bezug zur Nation und zum Nationalstaat mehr und mehr relativiere. Tatsächlich hat der Prozess der Globalisierung, insbesondere die beinahe ungezügelte Verbreitung eines kapitalistischen Weltwirtschaftssystems, viele Menschen in den Gesellschaften des Nordens und des Südens orientierungslos und in prekären Verhältnissen zurückgelassen. Rechte politische Bewegungen bieten nun die Idee an, dass das Heil in einem Zurück in den Nationalstaat, in einem Zurückbesinnen auf das eigene Volk und damit in einem Abschotten gegenüber allen tendenziell bedrohlichen Einflüssen liegt. *pax christi* Rottenburg-Stuttgart wird sich im kommenden Jahr im Rahmen von Aktionen und Projekten gegen diese neue »identitäre« Bewegung positionieren, denn sie gefährdet nicht nur den gesellschaftlichen Frieden in Deutschland, sondern sie gefährdet auch die Errungenschaften der internationalen Zusammenarbeit und Verständigung. Im Jahr der Bundestagswahl (September 2017) soll dabei insbesondere die Partei der AfD im Fokus stehen. Mit Blick auf die Themen Migration, Flucht und Asyl soll es im Rahmen verschiedener öffentlichkeitswirksamer Projekte aber auch darum gehen, der Verrohung des politischen Diskurses, wie jüngste Äußerungen auch aus den etablierten Parteien zeigen, entgegenzutreten, dem Klima der Angst mit Zuversicht und Vertrauen zu begegnen und die christliche Grundüberzeugung des Gebots der Nächstenliebe unmissverständlich zum Ausdruck zu bringen.

Richard Bösch



Rückblick und Ausblick: Mein Abschied von der hauptamtlichen Friedensarbeit

Nach 23 Jahren Tätigkeit als Geschäftsführer und Referent für Friedensarbeit bei *pax christi* Rottenburg-Stuttgart möchte ich mich von Euch und Ihnen, liebe Mitglieder, Freunde und Freundinnen von *pax christi*, verabschieden. Den Rückblick auf diese Jahre verbinde ich mit einem Ausblick auf die derzeitige Situation der Friedensarbeit.

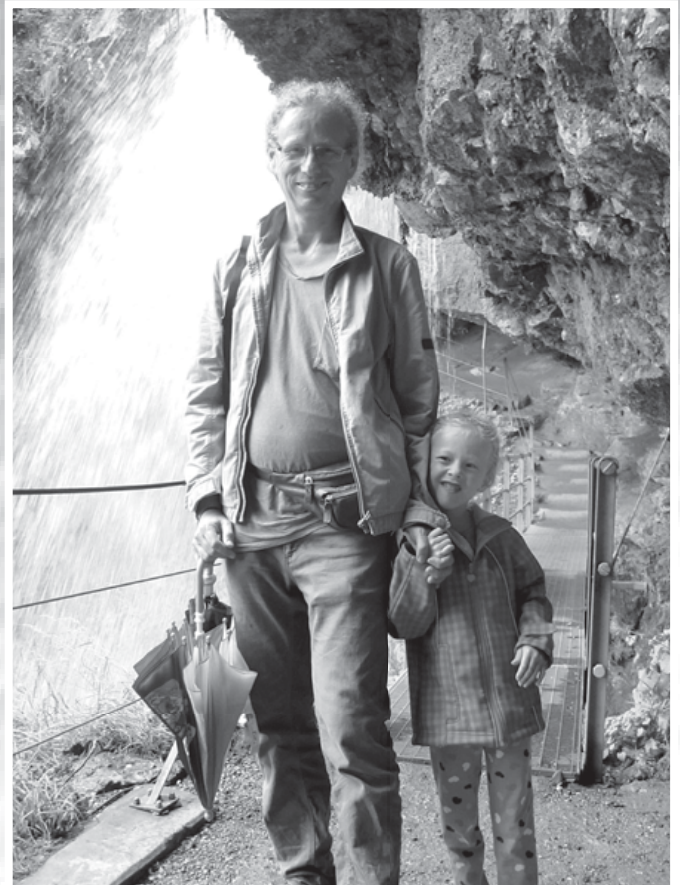
In diesen 23 Jahren hat sich die friedenspolitische Situation in unserem Land sehr gewandelt. Die Herausforderungen an die Friedensbewegung sind gewachsen. Dazu folgt später mehr. Erfreulich ist, dass die gute Arbeit des *pax christi*-Diözesanverbands in der Diözese gewürdigt wird. Christliche Friedensarbeit wird als kirchliche Aufgabe wahrgenommen. Ich hoffe, dass das auch in Zukunft so bleibt.

Ich musste in den letzten Jahren meinen Arbeitsumfang sehr stark reduzieren, da ich – in nicht mehr ganz jungem Alter – Vater wurde und meine Frau gleichzeitig an einem unheilbaren Krebsleiden erkrankte. Seit jetzt über einem Jahr – nach dem Tod meiner Frau im Sommer 2015 – bin ich alleinerziehender Vater einer Tochter, die kürzlich ihren sechsten Geburtstag gefeiert hat. Seither steht mein Leben unter dem Vorzeichen der sehr kräftezehrenden Mehrfachbelastung von Beruf und Familie. Ich arbeitete in den letzten Jahren nur noch Teilzeit, zuletzt 60 Prozent, aufgeteilt auf 30 Prozent *pax christi*-Geschäftsführung und 30 Prozent diözesane Umweltschutzarbeit. Diese Aufsplittung war in meiner Lebenssituation eine zusätzliche Belastung.

Umso mehr freue ich mich, dass – ganz unverhofft – eine Entlastung möglich wurde: Mit Richard Bösch konnten wir einen neuen Geschäftsführer und Referenten für Friedensbildung in *pax christi* gewinnen. Weiterarbeiten werde ich als Umweltbeauftragter der Diözese Rottenburg-Stuttgart, eine Aufgabe, die ich, parallel zu *pax christi*, vor 15 Jahren mit übernommen habe.

Den beruflichen, nicht aber persönlichen Abschied von *pax christi* sehe ich mit einem lachenden und einem weinenden Auge.

Mit einem lachenden Auge, da ich meine Mehrfachbelastung vermindern kann. Nur noch *eine* statt bisher *zwei* parallele berufliche Aufgaben in Teilzeit – neben dem Vatersein in Alleinverantwortung – ist eine unglaubliche Erleichterung. Ich bin sehr dankbar dafür.



Stefan Schneider mit Tochter Domenica
(Fotos: privat)

Mit dem weinenden Auge sehe ich den Abschied von der hauptamtlichen Friedensarbeit. Einer Arbeit, an der mir auch weiterhin sehr viel liegt und die mir ans Herz gewachsen ist – und die wieder notwendiger geworden ist denn je. Einige aktuelle Entwicklungen im Kontext von Krieg und Frieden bewegen mich derzeit sehr. Diese möchte ich im Folgenden aus meiner Sicht skizzieren.

Seit einiger Zeit häufen sich für alle, die sich noch in der Friedensbewegung der 80-er Jahre des vorigen Jahrhunderts engagiert hatten, die »Déjà-vue«-Erlebnisse. Plötzlich folgt die Politik wieder der Leitidee der Abschreckung, militärische Aufrüstung ist wieder en vogue und wird von Politikern der meisten Parteien und von Kommentatoren der Mainstream-Medien gefordert. Der Adressat der Abschreckung ist für Friedensbewegte ein alter Bekannter: Russland. Politik und einige Medien stricken wieder am neuen und doch ganz alten Feindbild. Die neueste Entwicklung in diesem unheilvollen Spiel ist die Stationierung der Bundeswehr in Osteuropa in der Nähe der russischen Grenzen. Ein neuer Rüstungswettlauf mit Russ-

land zeichnet sich ab. Ich fürchte, dass Deutschland mit der derzeit betriebenen Politik mit zu einem neuen Kalten Krieg beiträgt – mit ungewissem Ausgang. Im neuen Weißbuch 2016 wird diese Politik programmatisch formuliert.

Es hat den Anschein, als ob manche nicht ohne Feindbilder leben können. Seit vielen Jahren befinden sie sich im ständigen militärischen Kampf gegen die »Bösewichte« dieser Welt – kaum ist einer dieser Bösewichte »eliminiert«, taucht der nächste auf, den es wieder zu bekämpfen gilt. Ein endloses und törichtes Spiel mit tödlichen Folgen für viele unbeteiligte Zivilisten. Der Hydra wachsen neue Köpfe nach, kaum dass ein alter Kopf abgeschlagen ist.

Die Öffentlichkeit scheint diese neuen Tendenzen zum militärischen Denken und Handeln zu akzeptieren. Es ging kein Aufschrei durch die Öffentlichkeit, als Angela Merkel beim Deutschland-Treffen der Jungen Union ankündigte, dass sie den jährlichen Militär-Etat in den nächsten Jahren um 20 Milliarden erhöhen möchte. Die veröffentlichte Meinung akzeptiert kritiklos, dass Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen die EU zu einem militärischen Akteur machen will und die Schaffung einer EU-Armee gefordert hat.

Es macht mich traurig, dass diese gigantischen Aufrüstungs- und Militarisierungspläne in Deutschland keinen Aufschrei der Empörung auslösen, ja zum Teil nicht einmal wahrgenommen werden. Weite Teile der Bevölkerung nehmen diese Pläne bislang hin, es regt sich kein Widerstand mit gesellschaftlichem Einfluss. Auch von einer kritischen Presse ist weit und breit keine Spur. Die Mainstream-Medien ignorieren das Thema oder unterstützen die Militarisierungspläne.

Warum vergisst unsere Gesellschaft, was wir in den Jahrzehnten des letzten »Kalten Krieges« gelernt haben? Es gerät in Vergessenheit, dass die vielen Milliarden an Steuergeldern für militärische Rüstung für die wirklichen Zukunftsaufgaben fehlen. Für die Bekämpfung der Armut weltweit und bei uns, für das Bewältigen der gewaltigen weltweiten ökologischen Herausforderungen und für die weltweite Energiewende, um den Klimawandel noch abzumildern, für den Ausbau der zivilen Konfliktbearbeitung, die bis heute von der Bundesregierung nur mit angezogener Handbremse gefördert wird.

Ignoriert wird auch die Tatsache, dass militärische Aufrüstung in der Geschichte der Menschheit früher oder später fast immer zu Krieg und Tod geführt hat. Im ersten Kalten Krieg der Nachkriegszeit bis hinein in die 1980er-Jahre sind wir mit viel Glück und göttlicher Fügung vor einem großen, nuklear ausgetragenen Krieg der

Weltmächte bewahrt worden. Wollen wir es nun ein zweites Mal versuchen und das Spiel mit dem Feuer neu entfachen?

Die Menschheit ignoriert die realen weltweiten Herausforderungen (s.v.) und leistet sich den »Luxus«, die dafür benötigten Ressourcen stattdessen in Aufrüstung und Krieg zu stecken. Unser Land ist bei diesem bösen Spiel mit dabei – statt Alternativen aufzuzeigen, wie man es mit einer zivilen und gewaltfreien Politik besser machen könnte.

Warum wächst in dieser Situation keine neue, kraftvolle Friedensbewegung? Warum bleiben wir in der Friedensbewegung immer noch im kleinen Kreis unter uns? Warum stoßen nicht neue Menschen zur Friedensbewegung dazu, denen der Friede ein wichtiger Wert ist und die sich dafür einsetzen wollen, dass er erhalten bleibt?

Gibt es sie nicht (mehr)? Oder haben sie schon lange resigniert oder andere Prioritäten gesetzt? Oder müssen die Gefahren für den Frieden in Europa erst so offensichtlich werden, dass der Leidensdruck breitere Teile der Bevölkerung erfasst? Selbst wenn es so wäre, bleibt es offen, ob sich dann eine neue Friedensbewegung formieren würde.

Ich bin davon überzeugt, dass es die Friedensbewegung und eine christlich motivierte und inspirierte Friedensarbeit, für die *pax christi* steht, noch lange brauchen wird. Wie kann es damit weitergehen?

In einem ersten Schritt sollten wir darüber nachdenken, wie wir *pax christi* für all diejenigen einladend und attraktiv gestalten können, die angesichts der skizzierten friedenspolitischen Fehlentwicklungen beunruhigt sind. Eine Zukunftsaufgabe für *pax christi* sehe ich darin, diesen Menschen eine spirituelle und politische Heimat zu bieten. Dabei ist auch über andere Möglichkeiten des Mitmachens nachzudenken als das klassische Ehrenamt im Verband und seinen Untergliederungen. Möglichkeiten, die auch für Menschen gangbar sind, die in ihrem Alltag zwischen Beruf und Familie wenig oder keine Kapazitäten für ein ehrenamtliches Engagement haben.

Bei all unserem Bemühen für den Frieden kann uns das Vertrauen auf die göttliche Führung Gelassenheit geben. Denn Friede ist immer ein Geschenk Gottes, den wir Menschen nicht »machen« können, sehr wohl sollen wir aber dazu beitragen. Auch das Gebet für den Frieden ist eine »geistige Kraft« für den Frieden und kann nicht unterschätzt werden. ♦

Gewaltfreiheit wirkt!

3 von 55 Erfolgen für die Gewaltfreiheit

1915–18 England

Britische Deserteure im Ersten Weltkrieg trotzen standhaft der Lebensgefahr und erkämpfen sich so das »Recht, nicht zu töten«. Die Zahl der Hinrichtung britischer Deserteure ist mit 269 die höchste – die Todesgefahr war groß.

1943 Dänemark

SS-Truppen schaffen es nicht, die breite Bewegung der Nicht-Kooperation und die Streiks gegen die Nazi-Besatzung zu überwinden. Der widerständigen dänischen Bevölkerung gelingt es, fast alle 7000 jüdischen BürgerInnen zu retten.



1974 Sao Paulo, Brasilien

Zu Beginn ihres Streiks werden die Arbeiter einer Zementfabrik, denen ihr Lohn vorenthalten wird, als Kommunisten beschimpft. Ihre über sieben Jahre andauernde Auseinandersetzung mit den Fabrikbesitzern erreicht hohe öffentliche Aufmerksamkeit. Als Streikbrecher damit drohen, Streikende zu überfahren, schreitet die Polizei ein. Die Arbeiter erhalten ihre Löhne.



Aktion Goldene Nase vor dem Berliner Reichstag

Deutschlands erfolgreichster Rüstungsgegner

Doch wie begann die Karriere von »Deutschlands bekanntestem Rüstungsgegner«, wie ihn die Presse häufig bezeichnet? Jürgen Grässlin wurde 1957 in Lörrach geboren. 1960 erfolgte der Umzug nach Freiburg, wo er später ein Studium an der Pädagogischen Hochschule begann. Seit 1982 arbeitet er als Lehrer an einer Freiburger Realschule. Er ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Seit 1994 schreibt er Bücher über die Automobil- und Rüstungsindustrie sowie die Bundeswehr. Seine Managerbiografie über den Daimler-Vorsitzenden Jürgen E. Schrempp wurde ein internationaler Bestseller. Im Buch »Versteck dich, wenn sie schießen« gab er Opfern deutscher Waffenexporte eine Stimme. Sein späteres Werk »Das Daimler Desaster« erreichte in vier Listen deutscher Wirtschaftsbestseller Platz eins. 2013 folgte sein »Schwarzbuch Waffenhandel. Wie Deutschland am Krieg verdient«. In den folgenden Jahren tourte Grässlin für über 100 Lesungen durch ganz Deutschland. »Ich bekämpfe Rüstungsexport als Beihilfe zum Völkermord«, sagt er über seine Arbeit – und er meint es ernst. Durch seine Arbeit hat er zahlreiche Waffenexporte verhindert ... und damit wohl vielen Menschen das Leben gerettet.

»Sind Sie Deutschlands bekanntester Pazifist?«, fragte die »Süddeutsche Zeitung« Jürgen Grässlin 2015 in einem Interview. Grässlin erwiderte lächelnd: »Erfolgreichster Rüstungsgegner«, den Titel hätte er gern. Und er scheint auf dem besten Weg, dieses Ziel zu erreichen. Der diesjährige Stuttgarter Friedenspreis wurde ihm am 10. Dezember im Stuttgarter Theaterhaus verliehen. In einer Stellungnahme zeigte sich Grässlin hoch erfreut: »Diese dritte Ehrung, die mir allein im Jahr 2016 zuteil wird, ist eine ganz besondere: Denn Stuttgart ist der Ort, auf den sich unsere Strafanzeigen gegen Heckler & Koch und Carl Walther fokussieren, da hier die zuständige Staatsanwaltschaft für Wirtschaftskriminalität in Baden-Württemberg ihren Sitz hat. Der Stuttgarter Friedenspreis erreicht mich in politisch und juristisch bewegten Zeiten.«

Mit dem Rückenwind des Friedenspreises wolle er sich mit aller Kraft dafür einsetzen, dass der illegale G36-Waffendeal mit Mexiko von Heckler & Koch in Zusammenarbeit mit dem Bundeswirtschaftsministerium und dem Bundesausfuhramt vollständig aufgeklärt werde. Zusammen mit dem Filmemacher Daniel Harrich und der Journalistin Danuta Harrich-Zandberg hatte Grässlin auf der Basis von Insiderdokumenten im Enthüllungsbuch »Netzwerk des Todes. Die kriminellen Verflechtungen von Rüstungsindustrie und Behörden« die massive Mitverantwortung von Vertretern der staatlichen Rüstungsexportkontrollbehörden aufgezeigt und der Staatsanwaltschaft Stuttgart zahlreiche Dokumente zur Verfügung gestellt. Für diese Arbeit erhielt er bereits in diesem Jahr gemeinsam mit Daniel Harrich und seinem Team den Grimme-Preis. Grund war »die journalistische Leistung bei der Recherche«. Der Spielfilm über illegale Exporte des G36-Sturmgewehres von Heckler & Koch nach Mexiko lief sehr erfolgreich im Fernsehen und bescherte der ARD eine hohe Einschaltquote.

Grässlin liebt die ausführliche und tiefgründige Recherche. Seine Bücher sind unterfüttert mit detaillierten Daten und Fakten, die sich nicht widerlegen lassen. Daneben legt er eine unerschöpfliche Kreativität an den Tag, wenn es darum geht, fantasie- und wirkungsvolle Aktionen auszutüfteln. Er ist Sprecher der Deutschen Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) und anderer rüstungskritischer Organisationen. Sein Engagement, zum Beispiel gegen die illegalen Waffenlieferungen des Unternehmens Heckler & Koch, brachte ihm viel mediale Aufmerksamkeit ein. Für seine unermüdliche Arbeit wurde er unter anderem mit dem Aachener Friedenspreis ausgezeichnet.

Reisen führten ihm unmittelbar die Folgen deutscher Rüstungsexportpolitik vor Augen. So besuchte er beispielsweise Opfer von deutschen Sturmgewehren in Somalia und Opfer in den Kurdengebieten in der Türkei.

Ein weiteres erfolgreiches Projekt ist die »Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!«, mit der er auf die Folgen der Rüstungsexporte aufmerksam machen und diese gleichzeitig verhindern will: »Rüstungsexporte sind wegen ihrer riesigen Opferzahlen der schlimmste Auswuchs deutscher Außen- und Wirtschaftspolitik. Wir laden massiv Schuld auf uns. Das lässt sich in einer Gesellschaft mit unseren Werten nicht rechtfertigen.« Jürgen Grässlin ist mit Christine Hoffmann (*pax christi*) und Paul Russmann (Ohne Rüstung Leben) der Sprecher des Zusammenschlusses der über einhundert Organisationen und Verbände in Deutschland.

Seit über 30 Jahren leistet Jürgen Grässlin Widerstand gegen die deutsche Rüstungsindustrie



»Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!« vor der Staatsanwaltschaft Stuttgart



Jürgen Grässlin bei einer Buchlesung (Fotos S. 12/13: Harald Hellstern)

Neben der erfolgreichen Bildungsarbeit kann er bereits zahlreiche handfeste Erfolge seiner Arbeit vorweisen: Die Rüstungsfirma Sig Sauer hatte er 2014 angezeigt wegen des Verdachts eines illegalen Pistolendeals mit Kolumbiern. Wenige Tage später erhielt sie ein Rüstungsexportverbot. Mittlerweile produziert die Firma in Deutschland nur noch Sportwaffen.

Zudem nutzt Jürgen Grässlin Aktionärsversammlungen als Plattform für seine Arbeit. Er besitzt eine Aktie von EADS, eine von Daimler und eine von der Deutschen Bank, die an beiden Rüstungskonzernen Anteile hält. Bei den Versammlungen hält er bissige Reden – gegen die deutsche Rüstungsindustrie und für den Stopp aller Waffenexporte. Gemeinsam mit anderen gründete er die »Kritischen AktionärInnen Daimler« (KAD). Auch die gegen Daimler gerichtete Kampagne »Wir kaufen keinen Mercedes« wurde von ihm mitentwickelt. Anfangs noch verlacht oder ausgebuht, finden diese Aktionen mittlerweile ein bedeutendes Medienecho.

Längst sind darum auch Radio und Fernsehen auf Grässlin aufmerksam geworden. So wurden seine friedenspolitischen Aktivitäten im WDR, SWR und bei Phoenix gesendet. Darunter sind die biografischen TV-Dokumentationen »Einiger gegen Daimler« (1998), »Das G3 im Visier« (2004) und »Allein gegen die Waffenindustrie – Der Kampf des Jürgen Grässlin« (2009).

Doch der Erfolg hat auch seine Schattenseiten. Rüstungskonzerne zogen gegen Jürgen Grässlin vor Gericht. Mehrmals stand er wegen hoher Prozesskosten am Rande des finanziellen Ruins. Nur

wenige Monate nach Erscheinen des Buches »Netzwerk des Todes« haben die Staatsanwaltschaft Stuttgart Vorermittlungen und die Staatsanwaltschaft München Ermittlungen gegen Jürgen Grässlin, Daniel Harrich und Danuta Harrich-Zandberg in die Wege geleitet. Der Vorwurf lautet auf Verdacht der Veröffentlichung verbotener Mitteilungen über Gerichtsverhandlungen. Für Grässlin ein Einschüchterungsversuch. Nun droht dem Träger des Stuttgarter Friedenspreises 2016 womöglich eine Haftstrafe. Nicht nur deshalb ist ihm die Preisverleihung sehr wichtig: »Ich verstehe sie als ein stärkendes Signal im Einsatz für die Gerechtigkeit der Opfer deutscher Waffenexporte und für die grundgesetzlich verbrieft Presse- und Meinungsfreiheit.« ♦

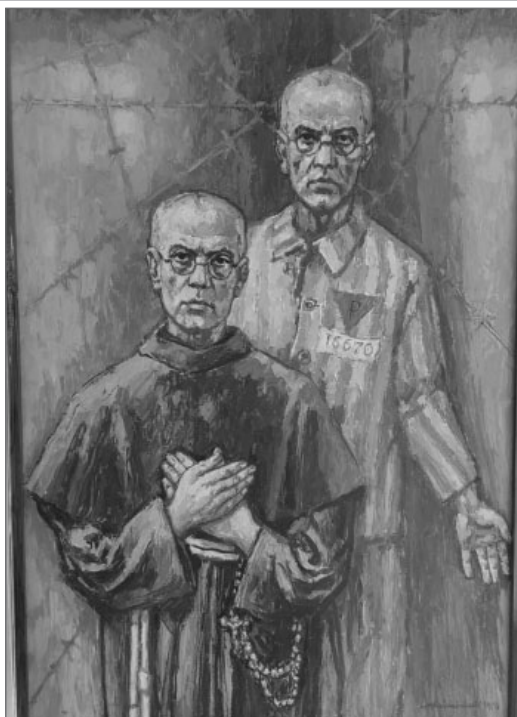
Lesungstermine von Jürgen Grässlin aus »Netzwerk des Todes. Die kriminellen Verflechtungen von Waffenindustrie und Behörden« und »Schwarzbuch Waffenhandel. Wie Deutschland am Krieg verdient«: 03.02.2017 Calw, 09.03.2017 Freiburg, 10.05.2017 Bietigheim-Bissingen

Termine für weitere Lesungen und Vorträge können angefragt werden unter j.graesslin@gmx.de



Michael Hellstern

M.A., Redakteur für Kommunikation bei der Stadt Stuttgart



»Es lohnt sich, zu lieben, auch wenn es manchmal viel kostet«

Gedenken an Pater Maximilian Kolbe in Auschwitz

Am 14. August 1941 wurde im KZ Auschwitz ein Franziskanerpater mit einer Giftinjektion hingerichtet, der freiwillig für einen anderen Mann in den Todesbunker gegangen war: Pater Maximilian Kolbe starb vor 75 Jahren – und für seinen freiwilligen Gang in den Tod wurde Kolbe später heiliggesprochen. Ein Heiliger des 20. Jahrhunderts, nach dem erst wenige Kirchen benannt sind, in Württemberg z.B. in Heilbronn-Sontheim und in Stuttgart-Vaihingen. Ein Blutzeuge für den Glauben, an dessen 75. Todestag in diesem Sommer mit einem großen Gottesdienst auf dem Gelände des ehemaligen KZ Auschwitz erinnert wurde. Eine Gruppe des Maximilian-Kolbe-Werks in Freiburg, das Hilfe für die Überlebenden der KZ und Ghettos in Osteuropa leistet, war beim Gottesdienst dabei und begab sich auf den Versöhnungsweg des heiligen Maximilian Kolbe.

»Die Liebe dorthin bringen, wo es sie nicht gibt.«

Maximilian Kolbe

Maximilian Kolbe wurde am 7. Januar 1894 als Rajmund Kolbe in Zduńska Wola bei Łódź als Sohn einer Weberfamilie geboren. Mit 16 ging er zu den Franziskanern, promovierte in Philosophie und Theologie und wurde 1918 Priester. 1927 gründete er die Klosterstadt Niepokalanów (»Stadt der Unbefleckten«) in Teresin bei Warschau mit Verlag, Druckerei, Werkstätten, eigener Rundfunkstation und einem Seminar für Gymnasiasten. Zeitweise lebten dort mehr als 600 Franziskanermönche.

Am 17. Februar 1941 wird Kolbe wegen Hilfeleistung für Flüchtlinge verhaftet. Im Mai kommt er ins KZ Auschwitz. Ende Juli 1941 flüchtet ein Häftling; zur Strafe und Abschreckung werden willkürlich zehn Mitgefangene für den Tod im Hungerbunker ausgewählt, darunter der Familienvater Franciszek Gajowniczek. Kolbe geht freiwillig an seiner Stelle in den Hungerbunker. Am 14. August 1941 wird Kolbe durch eine Phenolspritze getötet.

»Jeder Mensch hat im Leben seinen Sinn, denn er hat sein Leben erhalten zum Wohle der anderen Menschen.«

Maximilian Kolbe

Wie Maximilian Kolbe auch heute noch in Polen verehrt wird, wurde beim Gedenkgottesdienst am 14. August deutlich. Unter den etwa 1000 Gottesdienstbesuchern war beispielsweise ein junges Paar, das auf seine schwarzen T-Shirts das Porträt von Maximilian

»Lasst uns alle Seelen ohne Ausnahme, Freunde oder Feinde, sehr lieben.«

Maximilian Kolbe

- Kolbe hatte aufdrucken lassen. Viele polnische Bischöfe waren gekommen, auch die polnische Ministerpräsidentin Beata Szydło. Als Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz war der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick anwesend (siehe Interview unten).

»Lassen wir uns doch von Maria führen.«

Maximilian Kolbe

Nur wenige Wochen vor diesem Gottesdienst hatte auch Papst Franziskus schweigend das frühere KZ und die Todeszelle von Kolbe besucht. Das Leben für einen anderen hinzugeben – diese Tat macht Kolbe Jesus Christus ähnlich und zum großen Vorbild für andere. ♦

Pfarrer Manfred Deselaers, Auslandsseelsorger der Deutschen Bischofskonferenz im Zentrum für Dialog und Gebet, Oświęcim (Auschwitz), über die Botschaft von Maximilian Kolbe für heute:

Das, was die Mithäftlinge so tief beeindruckt, überrascht und geprägt hat in der Erinnerung, war, dass Maximilian Kolbe in einer Welt, die aufgebaut war auf Hass und Unterdrückung, in der alle nur dachten, wie kann ich hier selber überleben, nicht zum Egoisten geworden war, nicht nur an sich selber dachte. Sondern offen war noch für das Leid von anderen und dafür sogar sein Leben gegeben hat. Dieser Sieg der Liebe in der Welt des Hasses, Sieg der Menschlichkeit im System der Unmenschlichkeit, ist zum großen Thema geworden später auch von Johannes Paul II. In Polen, auch bei der Solidarnosc-Bewegung und bei der gewaltfreien Revolution: »Überwinde das Böse durch das Gute!« Das ist ein großes Grundthema, das immer aktuell bleibt; denn wir leben ja in einer Welt, in der wir viel Schlechtes sehen und viel schimpfen über Missstände und auch Angst haben um unser eigenes gutes Leben und manchmal sogar Überleben. In einer solchen Welt weiterhin zu glauben, dass es sich lohnt zu lieben, in einer solchen Welt nicht verbittert, aggressiv zu werden, ist gar nicht so leicht, aber unheimlich wichtig.

Man kann auch sagen, es lohnt sich nicht, gut zu sein, denn was hat man denn davon? Dann ist die Gegenfrage: Was hat denn Maximilian Kolbe davon gehabt? Er ist doch dann ermordet worden. Aber alle, die dabei waren, haben gespürt, der hat nicht verloren, der hat eigentlich gewonnen. Die SS, die Terroristen, die Unterdrücker haben eigentlich verloren, obwohl sie militärisch gewonnen haben. Der Sieger der Menschlichkeit, der saß da unten in der Gefängniszelle, das waren nicht die SS-Leute. Einer der ehemaligen Häftlinge, der dabei war, hat gesagt: Als wir an dem Block vorbeikamen und an Kolbe dachten, der da unten in der Zelle war, da haben wir gespürt: Er hat uns gezeigt, dass es etwas Wichtigeres gibt, als zu überleben: seine Würde bewahren. Seine Würde bewahren bedeutet, in der Lage zu bleiben, zu lieben und solidarisch zu sein. Das ist eine Botschaft, die wir heute sehr dringend brauchen: Es lohnt sich, zu lieben, auch wenn es manchmal viel kostet. ♦

S. 14 links: Kolbe-Bild in Auschwitz; Mitte und rechts: Kolbe-Bild und -Statue in Niepokalanów (Fotos: Christian Turrey)

Unten: Erzbischof Schick (2. v.l.) beim Gedenkgottesdienst (Foto: Walther Enßlin)



Interview mit Erzbischof Ludwig Schick, Bamberg:

Was bedeutet Ihnen Maximilian Kolbe persönlich?

Ich verehere Maximilian Kolbe sehr. Ich verehere ihn als Märtyrer der Nächstenliebe und als Patron der Versöhnung. Beides gehört zusammen. Wir können uns nicht versöhnen, wenn wir die Nächstenliebe nicht haben, wie sie Maximilian Kolbe gehabt hat. Ihn zu verehere, kann uns heute und in Zukunft helfen, für Versöhnung und Frieden zu wirken und auch Versöhnung und Frieden zu erhalten.

Angesichts von Terror, den wir gerade erleben, was kann uns Maximilian Kolbe sagen: Die andere Wange hinhalten?

Papst Johannes Paul II. hat der Deutschen Bischofskonferenz 1981 eine Statue vom Heiligen Maximilian Kolbe geschenkt, auf der steht: »Christi Liebe ist stärker.« Wenn wir uns darauf konzentrieren, dann können wir Terror überwinden. Der Terror wird nicht siegen, und der Krieg wird nicht siegen, sondern die Liebe wird siegen. Das hat sich hier in Auschwitz gezeigt, und das ist auch überall so. Deshalb müssen wir Maximilian Kolbe verehere, um die Liebe Christi erstens selber zu haben und zweitens sie ausbreiten zu können. ♦

Artikel und Interviews:

Christian Turrey

Journalist und kath. Theologe, Mitglied der Rundbrief-Redaktion (siehe auch S. 2-3)

Gewaltfreiheit wirkt!

2 von 55 Erfolgen für die Gewaltfreiheit

1986 Philippinen

In drei Tagen atemberaubender Anspannung widersetzt sich die Bevölkerung dem Militär, zieht es schließlich auf ihre Seite und erreicht so nach 13 Jahren Kriegsrecht den Sturz von Präsident Marcos.

1998 Uganda

Die Acholi-Friedensinitiative von Religionsführern bewirkt ein gewaltfreies Ende bewaffneter Konflikte, trainiert Freiwillige in Mediation und unterstützt Überlebende des Bürgerkriegs zwischen der »Lord's Resistance Army« und den Regierungstruppen.



► **Januar 2017**

13.–14.01., Stuttgart-Hohenheim

Tag der Verbände der ako zum Thema »Warum Menschen fliehen« mit Beteiligung von *pax christi*

► **März 2017**

03.–04.03., Frankfurt a.M.

Aktionskonferenz »Stoppt den Waffenhandel« (siehe Kasten unten)

18.03., Tuttlingen

Basistag von *pax christi* Rottenburg-Stuttgart; Thema: »Christlich-muslimischer Dialog«

► **April 2017**

15.04., Stuttgart

Ostermarsch

17.04., Bodensee

Internationaler Bodensee-Friedensweg



• **Impressum**

Herausgegeben von

pax christi
Diözesanstelle Rottenburg-Stuttgart
Jahnstraße 30
70597 Stuttgart
Tel.: (0711) 9791-216
Fax: (0711) 9791-159
E-Mail: Paxchristi-rs@bo.drs.de
www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de

Geschäftsführer und Referent für Friedensbildung:

Richard Bösch (Adresse wie oben)

Vorsitzender:

Reinhold Gieringer
Am Bauschberg 40
72108 Rottenburg
Tel.: (07472) 41383
reinhold.gieringer@web.de

Geistliche Beirätin:

Birgit Clemens
Adlerweg 4
73326 Deggingen
Tel.: (07334) 924718
birgit.clemens@web.de

Geistlicher Beirat:

Dr. Wolfgang Gramer
Bietigheimer Str. 9/2
74321 Bietigheim-Bissingen
Tel.: (07142) 7095011
woleole@gmx.de

Bankverbindung:

Pax-Bank eG
BLZ: 37060193, Konto-Nr.: 6031914017
IBAN: DE09 3706 0193 6031 9140 17,
BIC: GENODED1PAX

Redaktion:

Susanne Hellstern
Christian Turrey
(Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die persönliche Meinung der Verfasser wieder)

Gestaltung:

Birgit Weber

Druck:

UWS Papier & Druck GmbH, Stuttgart

Versand:

Neckartalwerkstätten, Stuttgart

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Auflage: 700 Exemplare

**pax christi-Kongress
03. und 04. März 2017**



Phil.-Theol. Hochschule St. Georgen in Frankfurt am Main

Unser Ziel:

- Eine breite öffentliche Mobilisierung der Aktion Aufschrei
- Hoffnung durch Begegnung; Themen, Argumente und Forderungen für die Bundestagswahl im Oktober 2017 sammeln und bündeln
- Menschen vernetzen und stärken – den Engagierten danken
- Eine Welt und Frieden zusammendenken als Vision für die kommenden Jahre

Freitag 03.03.2017

»Jetzt mal Klartext: Wie reduzieren wir den Rüstungsexport?«
Begegnung mit der Bundespolitik

Samstag 04.03.2017

Strategische Planung 2017 / Aktionsworkshops
Kundgebung zum Aktionstag auf dem Römer
Politisches Friedensgebet – »Stoppt endlich den Waffenhandel!«

Info: www.aufschrei-waffenhandel.de
Anmeldung: aktionskonferenz2017@paxchristi.de